Zeitschrift: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn

Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn

Band: 28 (2023)

Artikel: Das Bauernhaus Schlössliweg 17 in Biberist : einst bedroht, heute sorgsam restauriert

Autor: Angelis, Diego de / Schibler, Sara

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1048363

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Bauernhaus Schlössliweg 17 in Biberist – einst bedroht, heute sorgsam restauriert

DIEGO DE ANGELIS, SARA SCHIBLER

Im Süden der Stadt Solothurn wurde 1819 ein Vielzweckbauernhaus als Pächterhof des Schlösschens Vorder-Schöngrün errichtet. Ein mächtiges Mansardwalmdach und eine grosse Hocheinfahrt weisen auf die spezielle Funktion hin. Das lange vom Abbruch bedrohte Bauernhaus zeigt sich heute dank beharrlicher Denkmalpflege und aufgeschlossener Eigentümerschaft als vorbildlich restauriertes Baudenkmal.

Denkmalpflegerische Bauberatung – oder vom Mut, nein zu sagen

Über viele Jahre kamen verschiedene Anfragen bezüglich Möglichkeit zum Abbruch, und unermüdlich haben die Bauberatenden der kantonalen Denkmalpflege Solothurn den Wert des Objekts aufzuzeigen versucht und dadurch einen Abbruch verhindert. Mit dem Resultat, dass der Pächterhof des Schlösschens Vorder-Schöngrün, der sogenannte Zieglerhof, als schutzwürdiges Baudenkmal endlich erkannt und 2021 einvernehmlich unter kantonalen Denkmalschutz gestellt werden konnte (vgl. dazu die Beschreibung S. 85–87).

Es braucht durchaus eine grosse Portion Mut, immer wieder von Neuem nein zu sagen. Und nur deshalb glückt von Zeit zu Zeit der Spagat zwischen Erhaltung des historischen Bestands und zeitgemässer Weiternutzung aufs Vortrefflichste. Es ist vorstellbar und wird oft gesagt, dass Einschränkungen mühsam sind, wenn es bei historischen Gebäuden um die Planung und Realisierung einer Weiternutzung geht. Der vorliegende Fall zeigt aber deutlich, dass vieles möglich ist, sofern alle Akteure bereit sind, diesen Weg zu beschreiten und sich in gedanklicher Flexibilität zu üben. Es kann ein Resultat entstehen, das an historischer Vielschichtigkeit, gestalterischer Qualität und an erzählerischer Dichte nahtlos am Bestand anknüpft – im Idealfall ein grosses Ganzes, das mehr ist als nur die Summe seiner Teile. Dann sind die Geschichten des Hauses in den mit Patina belassenen Teilen erhalten, neue Teile stehen am Anfang der aktuellen Geschichte, und diese wird sich wiederum in einer Gebrauchsspur absetzen.

Nach langer Suche fand sich ein Käufer, der den historischen Wert des ehemaligen Pächterhofs zu schätzen wusste. Als Architekt plante und realisierte er den sorgfältigen Umbau des Bauernhauses, das er nun bewohnt, und er kommt nachfolgend selber zu Wort.

SARA SCHIBLER

1

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 1
Biberist, Schlössliweg 17. Der ehemalige Pächterhof des Schlösschens Vorder-Schöngrün in einer Aufnahme von Westen, vor der Restaurierung. Foto 2013.

Abb. 2
Der ehemalige Pächterhof steht unmittelbar östlich des Schlösschens Vorder-Schöngrün. Rechts der restaurierte Schindelschirm, im Hintergrund Garten und Schlösschen Vorder-Schöngrün. Foto 2023.

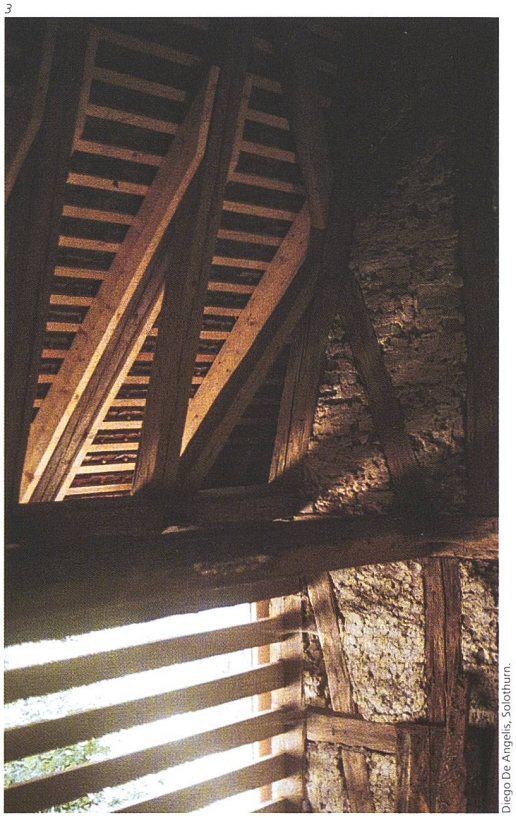
Abb. 3
Blick aus dem Scheuneninnern gegen die restaurierte Gimwand und das Vordach, dessen Rafen mit Zangenkonstruktionen verlängert wurden. Foto 2023.

Abb. 4
«Plan über den bei Solothurn liegenden Schöngrün-Hof des Herrn Carl Fröhlicher-Lack in Solothurn. Aufnahme von Priscus Schenker, Geometer. 1880.» Der Ausschnitt aus dem Situationsplan von 1880 zeigt rechts oben das Pächterhaus, noch ohne Anbauten, aber mit der markanten Hocheinfahrt im Südosten. Kolorierte Federzeichnung auf Papier. Biberist, Schlösschen Vorder-Schöngrün.

2

Diego De Angelis, Solothurn.

3

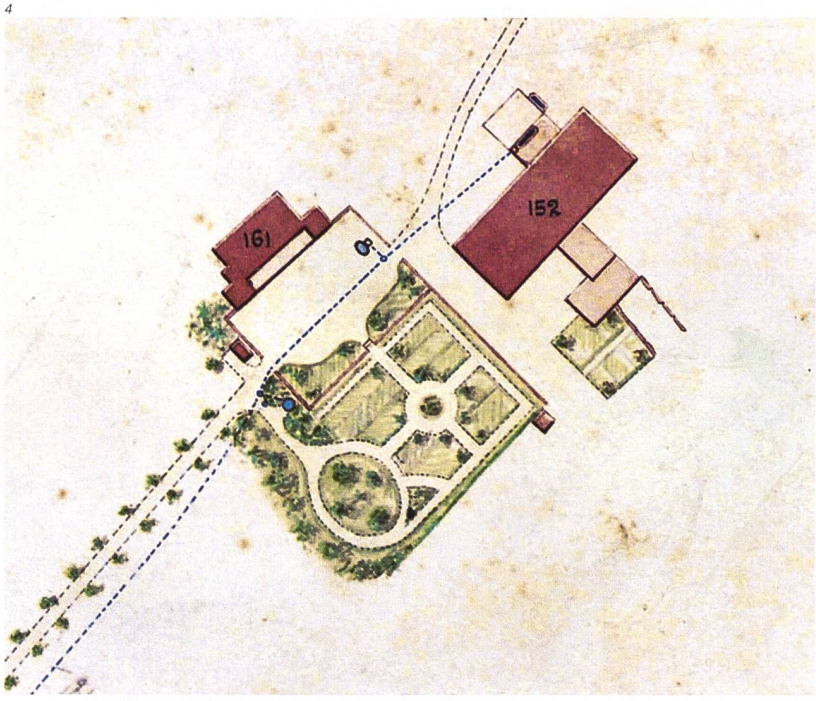


Diego De Angelis, Solothurn.

Hintergrund

Das Gebäude stand seit längerer Zeit zum Verkauf, nachdem es dem landwirtschaftlichen Grund entzogen und in die Wohnzone überführt worden war. Die neuen Zoneneigenschaften sowie die einzigartige Lage der Parzelle setzte die Liegenschaft über Jahre unter Spekulationsdruck. Daher standen Abbruchbegehren im Raum, die glücklicherweise fortwährend auf kantonaler und kommunaler Ebene verweigert wurden.

4

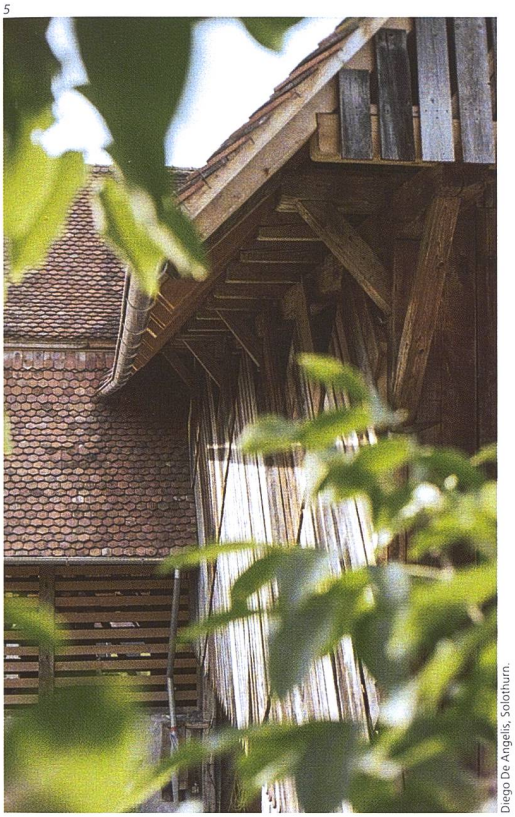


Repro Martin Gasser, Solothurn.

Zustand
Aufgrund der erwähnten Rahmenbedingungen wurde die Sorgfaltspflicht gegenüber dem Gebäudebestand vernachlässigt. Mieter sahen sich folglich veranlasst, bei Schäden oder Begehren in Bezug auf Nutzungsveränderungen selber Hand anzulegen. Dies führte zu laienhaften Reparaturen und Veränderungen an verschiedenen historisch bedeutenden Bauteilen. Darüber hinaus wurden zumindest seit dem frühen 20. Jahrhundert keine relevant werterhaltenden Renovationsarbeiten durchgeführt (Abb. 1).

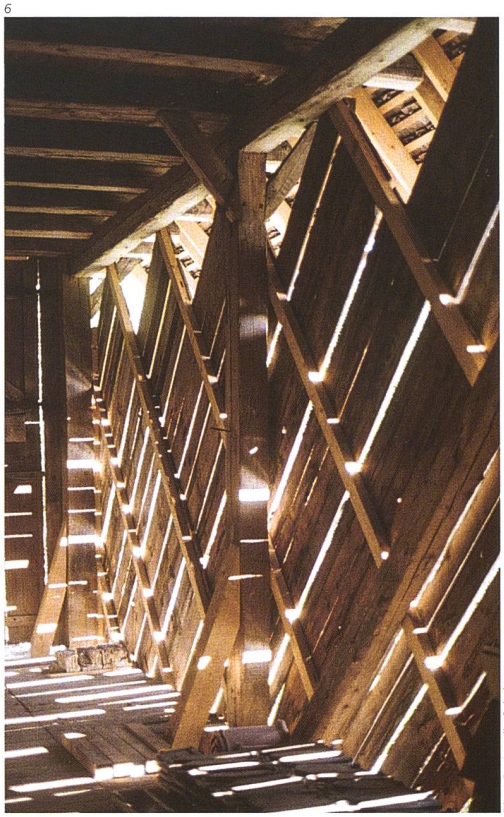
Erkenntnis
Die Gewichtung lag zunächst darin, die augenscheinlichen Schäden zu definieren, um einen zunehmenden Verfall einzudämmen und weitere Schäden zu vermeiden. Gleichzeitig war der Wohnteil wiederherzustellen und dabei auf die Ansprüche einer Familie mit Bezug zu historischen landwirtschaftlichen Bauten einzugehen.
Bei der bauhistorischen Untersuchung stellte sich heraus, dass die Hocheinfahrt an der Südostseite in einer sekundären Bauphase, jedoch kurz nach Fertigstellen des lang gezogenen Haupthauses errichtet worden war. Der südwestlich davon angehängte Schleppdachanbau stammte vermutlich aus der Mitte des 20. Jahrhunderts und war daher bauhistorisch ohne Bedeutung. Er befand sich zudem in einem sehr schlechten Zustand, weshalb der Abbruch zu verantworten war.
Aus diesen Gründen konnten das historisch bedeutsame Gebäudevolumen und die Aussenraumgestalt wieder in ihren anfänglichen Ausdruck gebracht werden (Abb. 4).

5



Diego De Angelis, Solothurn.

6



Diego De Angelis, Solothurn.

Abb. 5
Die Ständerkonstruktion der Hocheinfahrt erhielt eine aussteifende, aussen angebrachte Diagonalschalung, die die Neigung des Mansarddachs aufnimmt. Foto 2023.

Abb. 6
Innenaufnahme der Hocheinfahrt. Foto 2023.

Abb. 7
Die Reiterstatue des Domitian / des Nerva, Museo Archeologico dei Campi Flegrei, Castello di Baia. Die fragmentarisch erhaltene römische Bronzeskulptur wurde mit Ergänzungen aus Holz restauriert. In Verbindung mit den zeitgemässen Eingriffen bleibt das Original sowohl als Fragment als auch in seinem ursprünglichen Erscheinungsbild lesbar. Die Skulptur diente dem Projekt als Konzeptreferenz.

Grundsatz

Die Massnahmen zum Erhalt und zum Überführen des Bauwerks in die Gegenwart sollten an die sichtbaren Spuren vergangener Eingriffe anknüpfen. Beabsichtigt war, das integrale Erscheinungsbild des historisch fragmentierten Bauwerks zu wahren und gleichzeitig neue Ansätze gemäss der Gesetzmässigkeit des Vergangenen einzugliedern.
Besonderen Wert wurde auf den Erhalt der vorhandenen Spuren sowie auf die Ablesbarkeit der zeitgemässen Interventionen gelegt. Diese zielen darauf ab, den fragmentarischen Charakter der historischen Architektur freizulegen und mithilfe zeitgemässer Bauteile ein neues Ganzes entstehen zu lassen. Die Interventionen ermöglichten eine Verbindung zwischen der historischen Substanz und den zeitgemässen Elementen, wodurch das Gebäude seinen historisch gewachsenen Ausdruck bewahrte und es zugleich in die Gegenwart überführt wurde. Das Ergebnis sollte zu einer vielschichtigen Gestalt führen, die die Geschichte des Gebäudes in den Vordergrund stellt und gleichzeitig den Ausdruck eines heutigen Fragmentes selbstverständlich mitträgt (vgl. Abb. 7).

Ertüchtigung der Konstruktion

Ziel der Ertüchtigung war es, intakte Bauteile zu restaurieren oder aufzufrischen, morsche oder kaputte Erzeugnisse durch neue zu ersetzen, fachgerecht und ohne dabei Reproduktionen herzustellen. Ausnahmen bildeten Bauelemente, die als Einzelteil mithelfen, ein Ganzes zum Wirken zu bringen.[1]

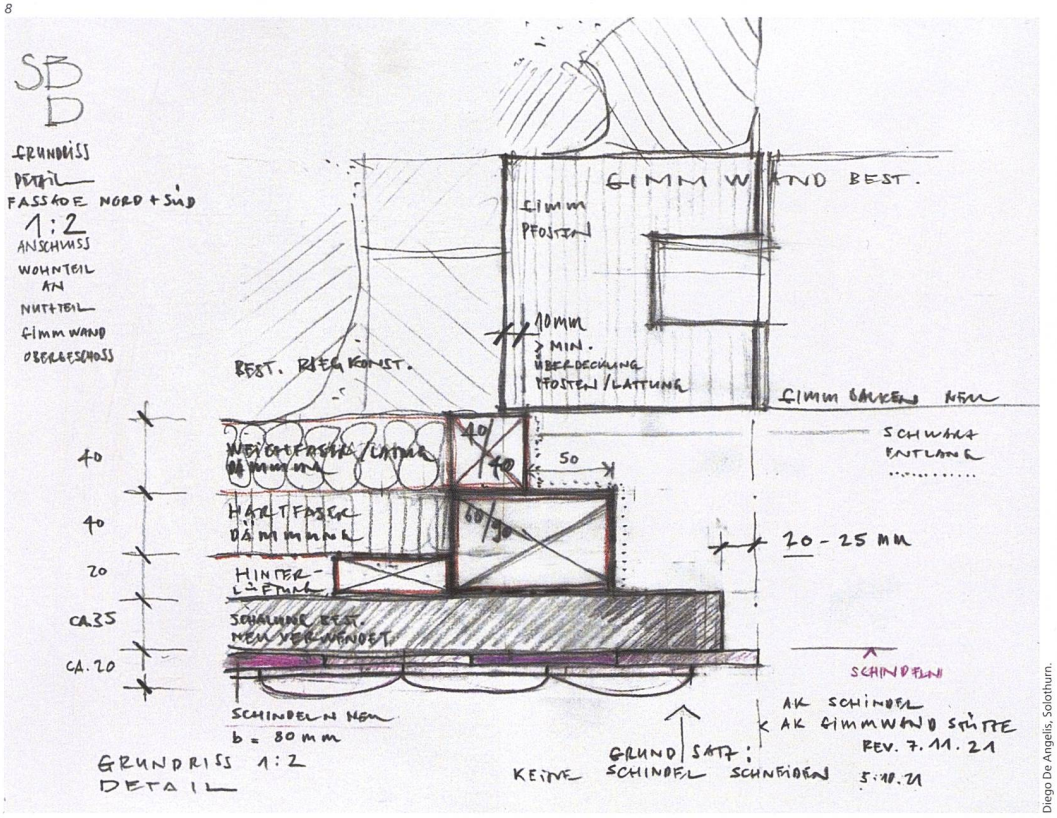
Hocheinfahrt
Die Hocheinfahrt wurde aus einer ansteigenden Ständerkonstruktion mit einem Kopfband gebaut. Darüber befindet sich ein geneigtes Rafendach mit abgesperrten Querbünden und Streben. Aufgrund von Fäulnis und massiven Querschnittsminderungen der Schwellen kam es zu starkem Absacken, Verschiebungen und erheblicher Instabilität. Der Anbau

7

www.pallieg.it/it/4406/opere/121/domiziano-nerva

Abb. 8
DeAngelis Architekt, Skizze zur Ausführung des Anschlusses von Wohnteil/Scheunenteil, Grundrissdetail, Massstab 1:2.

8



Diego De Angelis, Solothurn.

des Dachschleppers verursachte eine ungleichmässige Lastverteilung und eine seitlich einwirkende Querlast. Fäulnis und Holzschädlingsbefall waren weit verbreitet.
Die Konstruktion wurde komplett abgedeckt und in die ursprüngliche Position gebracht. Beschädigte Bauteile wurden ersetzt, teilweise defekte mittels fachgerechter Holzverbindungen instand gesetzt. Die unsachgemäss zurückgeschnittenen Rafen wurden mit neuen Zangen verlängert und entsprechend der Restaurierung des Vordachs des Haupthauses Süd angebracht.

Haupthaus
Die Vollwalm-Mansarddach-Konstruktion besteht aus einem Sparrendach mit zweifach abgesprengten Querbünden (vgl. S. 86, Abb. 8, 9). Das Primärtragwerk des Dachstuhls war grösstenteils in einem guten Zustand, jedoch wurde vereinzelt zunehmende Fäulnis festgestellt. Die Eindeckung bestand aus einer einfachen Biberschwanzziegeldeckung mit unterlegten Holzschindeln und befand sich in einem maroden Zustand. Aufgrund dessen wies das Sekundärtragwerk, insbesondere an Übergängen und Knotenpunkten, verstärkte Fäulniserscheinungen auf. Es war kaum ein Befall durch tierische Holzschädlinge an der ursprünglichen Dachkonstruktion festzustellen. Die betroffenen Bauteile, wie die Aufschieber, die Profilbalken beim Übergang der Mansarden und die drei südwestseitig stehenden Lukarnenkonstruktionen, waren besonders stark beeinträchtigt. Im Rahmen der Sanierungsarbeiten wurde die Eindeckung von einer einfachen auf eine Biberschwanzziegel-Doppeldeckung umgestellt. Hierfür wurden sämtliche Dachlattungen erneuert.

Interventionen

Wiederherstellen

Gimwand Süd
Wegen der Wiederherstellung des historischen Gebäudevolumens stellte sich die Frage, wie mit der im Zuge des Schleppdachanbaus abgebrochenen Gimwand zu verfahren war. Sie war im Verlauf des Bauprozesses mit horizontalen Brettern und Verstrebungen konstruiert worden, weshalb sich eine vollständige Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes als fragwürdig erwies. Deshalb wurden horizontale Bretter in regelmässigem Abstand in die vorhandenen Nuten der Gimwand-Stützen eingeschoben und im Inneren mit sichtbaren Eichenkeilen fixiert (Abb. 3, 9).

Schalung Fassade Südwest Hocheinfahrt
Beim Rückbau erwies sich die Verstrebung der Konstruktion in sämtlichen Ebenen als unzureichend. Es galt in dieser Phase, die Hocheinfahrt wo immer möglich horizontal zu stabilisieren. Die neuen Verstrebungen kamen als diagonale, aussen auf die bestehende Holzständer-Konstruktion montierte Schalungslattung zur Ausführung. Dadurch ergab sich die Chance, den Übergang zwischen Mansarddach und Hocheinfahrt im Sinne einer konstruktiven Fügung zu lösen. Zudem hebt die diagonale Anordnung der neuen Schalung visuell aussergewöhnliche historische Verbindungen an der Hocheinfahrtskonstruktion hervor. Die Schalung folgt der Logik eines zeitgemässen Gestaltungsansatzes, steht im geschützten bauhistorischen Kontext und wurde ausschliesslich unter Verwendung demontierter Wand- und Bodenbretter umgesetzt (Abb. 5, 6, 9).

9

Diego De Angelis, Solothurn.

10

Diego De Angelis, Solothurn.

Abb. 9
Blick von Süden auf die Gimwand und auf die Südwestfassade der Hocheinfahrt. Foto 2023.

Abb. 10
Die Ecksituation des Wohnteils in einer Detailaufnahme. Da auch an den Gebäudeecken ganze Schindeln verwendet wurden, hüllt der Schindelschirm das Obergeschoss des Wohnteils wie ein textil wirkender, umlaufender Vorhang ein.

Vordach Süd
Die ursprünglichen Sparren des Hauptdachs waren im Bereich des Vordachs rücksichtslos zurückgeschnitten. Dieser Eingriff diente als Grundsatz für das Konzept des fragmentarischen Erhaltens, sodass die sichtbaren Narben der Vergangenheit und die neuen Bauteile als vielfältige Spuren der Zeitebenen nebeneinanderstehen. Den zurückgeschnittenen, unförmig handgefertigten sowie stämmigen Sparren wurden jeweils seitlich neue, schlanke, rechtwinklig sowie scharfkantig präzise Bretter angegliedert. Diese Zangen verlängern die Sparren und bringen somit das Vordach als typologisch wichtiges Element wieder zum Vorschein.

Schindelschirm Fassade
Der Schindelschirm im Obergeschoss des Wohnteils wies verschiedene Schäden auf und wurde durch einen neuen ersetzt. Dies erlaubte es, mit einer minimen Dämmebene eine bauphysikalische Verbesserung im Obergeschoss zu erzielen. Die veränderten Auftragsstärken legten den gestalterischen Schwerpunkt auf die umlaufenden Übergänge zwischen der bestehenden Struktur und der neuen Fassadenhaut. Der Erhalt der historischen Substanz und die Integration zeitgemässer Massnahmen standen dabei im Vordergrund.
Der neue Schindelschirm setzt sich vom Bestand ab und hüllt das Obergeschoss des Wohnteils wie ein Vorhang ein. Die Fuge zum Bestand wurde dunkel und in Stufen ausgeführt. Durch diesen im Schatten liegenden Übergang erlangt die neue schuppenhafte Schindelfläche eine umlaufende textile Wirkung. Um diese zu akzentuieren, erhielten die Fassadenecken – entgegen der herkömmlichen Ausführung – eine Stossabdichtung aus Metall, und die Eckübergänge wurden durch ganze Schindeln gebildet (Abb. 10). Demgegenüber kamen halbe Schindeln ausschliesslich zu dekorativen Zwecken an Übergängen von unterschiedlichen Bauteilen zur Anwendung.

Tennstor
Aus historischen Gründen blieb die Typologie beziehungsweise die Unterteilung des Tores mit der Tür in ihrer ursprünglichen Form erhalten. Jedoch war das Tor aufgrund seines Zustandes nicht mehr funktionsfähig und daher das Erstellen neuer Türflügel unumgänglich. Insbesondere wurde auf den Erhalt der Brettdimensionen geachtet, im Wesentlichen auf die Breiten, da diese entscheidend zum Erscheinungsbild des Bauteils beitragen. Im Zuge dessen wurden an den Bretterstössen bewusst breite Fugen geschaffen. Dies verbessert nicht nur das Eindringen von Tageslicht in den Innenraum der Hocheinfahrt, sondern verdeutlicht auch die Transformation von Historischem zu Neuem und markiert so den Zeitpunkt der Intervention. Zusätzlich lädt es dazu ein, die symbolische Bedeutung des Bauwerks zu hinterfragen und die Inszenierung des Bauteils zu entschlüsseln.

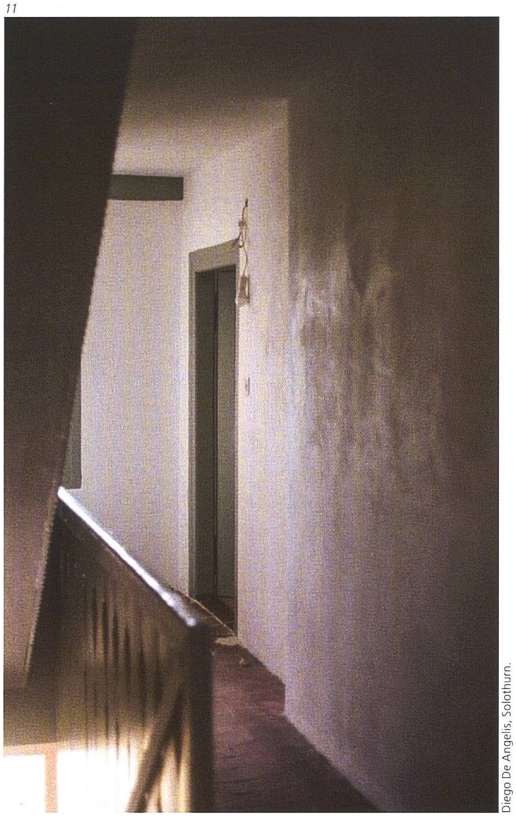
Renovation des Wohnbereichs

Ausgangslage
Die Sondierungen legten nahe, dass sich unter den jüngeren Boden- und Wandbelägen historische Bauteile verbargen. Dies gab Anlass zur Annahme, dass der Wohnteil durch einen leichten Rückbau und eine sanfte Renovation instand gesetzt werden könnte. Nach der Demontage der jüngeren Einbauten wurde

Abb. 11
Zeitschichten: Der historische Tonplattenboden und der neue Wandverputz im Obergeschoss zeichnen sich durch zahlreiche Texturen aus. Foto 2023.

Abb. 12
Zeitschichten: Im Obergeschoss kamen Fragmente einer bedruckten Tapete aus dem 19. Jahrhundert zutage. Foto 2021.

11



Diego De Angelis, Solothurn.

12

Kant. Denkmalpflege, Solothurn.

deutlich, dass sich ein – allerdings bereits inaktiver – Nagetierbefall vom Erd- bis ins Mansardengeschoss ausgebreitet hatte. Die unsachgemäss angebrachten Wandverkleidungen an den Aussenwänden des Erdgeschosses hatten zudem zu einem Schimmelpilzbefall geführt. Um alle beschädigten oder befallenen Bauteile und Oberflächen sorgfältig zu sanieren, war ein teilweiser Rückbau bis zum Rohbau erforderlich. Während dieses Prozesses wurden faszinierende Fragmente historischer Umbauten freigelegt, die auf eine reiche Geschichte des Hauses und auf verschiedene gestalterische Einflüsse schliessen lassen.

Vorgehen

Auch der Rückbau der Wandverkleidungen der Obergeschosskammern brachte diverse Schichten aus unterschiedlichen Epochen zutage, insbesondere Fragmente historischer Tapeten (Abb. 12) und Bruchstücke von Verputzen. Aufgrund dieser Erkenntnisse wurde beschlossen, die von den Nagetieren beschädigten Bauteile umfassend zu ersetzen, ohne jedoch den fragmentarischen Charakter der historischen Spuren zu verwischen.

Schichten

Die mineralischen Untergründe, insbesondere die Aussenwände beider Geschosse, wurden mit einem glatt aufgezogenen Kalkputz erneuert. Die ursprünglichen innen liegenden Bretttäferwände mit profillosen Deckleisten erhielten aufgrund des neuen Farbkonzepts, das aus den Ergebnissen der Farbuntersuchungen entstanden war, einen frischen Anstrich. Die alten Türen mit ihren intakten Beschlägen wurden zusammen mit den historischen, teilweise nach bestehendem Vorbild ergänzten Fuss- und Sockelleisten zum Hauptmerkmal der Kammern. Die kalkweissen Wände und die Holzsichtigkeit der Bodenbeläge betonen die Anmut des Holzwerks.

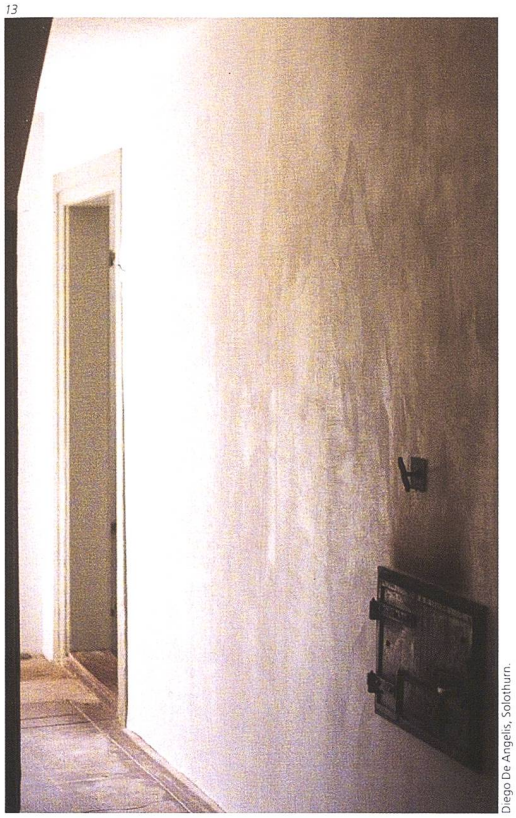
Der ursprüngliche, aus Fichtenriemen konstruierte und mit einem Eichenholzkreuz gegliederte Boden wurde, soweit unbeschädigt, erhalten. Bestehende und neue Riemen wurden nicht vermischt, sondern pro Zimmer aufgeteilt. Die patinierte Oberfläche der alten Böden wurde gereinigt und mit Leinöl veredelt, im Gegensatz dazu wurden die neuen Böden mit Lauge und Seife hell gehalten.

Erstaunlicherweise hatte auch im Bereich der Deckenverkleidung der Lauf der Zeit seine Spuren hinterlassen. Es waren historische Gips-Holzlattendecken vorzufinden sowie Rigips-Gipskartonplatten aus der Mitte des 20. Jahrhunderts. Daher ergänzen und erweitern wiederum neuwertige Gipskartondecken der Firma Rigips die beschädigten oder fehlenden Deckenbeläge. Allesamt wurden gemäss der historischen Vorlage mit einem Gipsglattstrich überzogen und gestrichen.

Das Treppenhaus und die jeweiligen Verteilungsgänge konnten erhalten bleiben (Abb. 11). Die Fichtenholztreppe wurde holzsichtig belassen und die Bretterabtrennung, Geländer und Untersichten farbig gestrichen. Der bestehende Tonplattenboden im Obergeschoss, der sich durch seine verschiedenen Formate und durch zeitlich abweichende Einzelteile auszeichnet, wurde repariert und gereinigt.

Im Erdgeschoss waren im Lauf der Zeit verschiedene Bauteile verändert worden, insbesondere der fugenlose Zementbelag, das Raumgefüge des Treppenhauses und der Stube, deren Bodenbelag und der Kachelofen. Wie der Tonplattenboden im Oberge-

13



Diego De Angelis, Solothurn.

14

Diego De Angelis, Solothurn.

Abb. 13
Blick in den Vorraum des Treppenhauses im Erdgeschoss. Die neue Feuerungsöffnung fügt der Verteilfunktion des Raums eine weitere Bedeutungsebene hinzu, welche überdies an der Patina des Wandverputzes ablesbar ist. Foto 2023.

Abb. 14
Die Fenster im Erdgeschoss bieten einen wertvollen Sichtbezug zum Garten. Foto 2023.

schoss zeichnet sich auch der sichtbar abgerollte fugenlose Zementbelag im Erdgeschoss durch zahlreiche Altersspuren aus. Gereinigt und repariert, blieb er als Zeitschicht erhalten. Notwendig war der Rückbau des vom Holzwurm beschädigten Riemenbodens in der Stube. Dabei kamen in der Schüttung verschiedene Überreste, darunter ein gut erhaltener Drachenfuss eines früheren Ofens, zutage. Für den neuen Holzriemenboden wurde die Einteilung des Bodens im Obergeschoss modifiziert. Anstelle der Kreuze kam eine geometrische Unterteilung zur Ausführung, die sich auf die Raumgeometrie bezieht und die Nutzung der Stube als repräsentativen Raum unterstreicht. Holzarten und Oberflächenbehandlung knüpfen an den Boden im Obergeschoss an.

Küchenraum

Wegen des erhöhten Aufbaus des Bodenbelags in der Pächterküche wurde vermutet, unter den Steinzeugfliesen verberge sich ein ursprünglicher Natursteinbelag aus Solothurner Kalkstein. Der Verdacht hat sich leider nicht erhärtet. Jedoch liess sich durch den Rückbau die Höhe des Küchenbodens in Bezug zu den Türschwellen wiederherstellen. Der neue Boden wurde mit neuen handgefertigten Tonplatten ausgeführt. Er nimmt die historische Materialisierung auf, setzt sich farblich aber von ihr ab. Gleichzeitig nimmt er Bezug auf den bestehenden Tonplattenbelag im Obergeschoss und gewährleistet so eine Kontinuität in der Materialwahl.

Der Küchenraum steht beinahe bis zur Fensterbrüstung im Erdreich und bezieht sich mit zwei übereck angeordneten Fenstern stark zum Garten – eine seltene räumliche Eigenschaft für ein landwirtschaftlich geprägtes Gebäude aus dem frühen 19. Jahrhundert. Um diese Eigenheit hervorzuheben, wurde die neue Einbauküche – ausgehend von einem historischen italienischen Marmor-Schüttstein – mit offenen Marmorgestellen ausgestattet. Durch die sorgfältige farbliche Abstimmung der Austattung zum zeitlos wirkenden Marmor ergibt sich ein ausgewogener Gesamteindruck im Kontext des Gebäudes.

Die räumliche Auslegung und der mangelhafte Zustand der Schamott-Auskleidung des Kachelofens führten dazu, dass im Zuge der Ofensanierung die Feuerungsöffnung von der Küche in den Vorraum des Treppenhauses verlegt wurde. Somit erhielt dieser als Verteilebene eine zusätzliche Bedeutung zugespielt (Abb. 13).

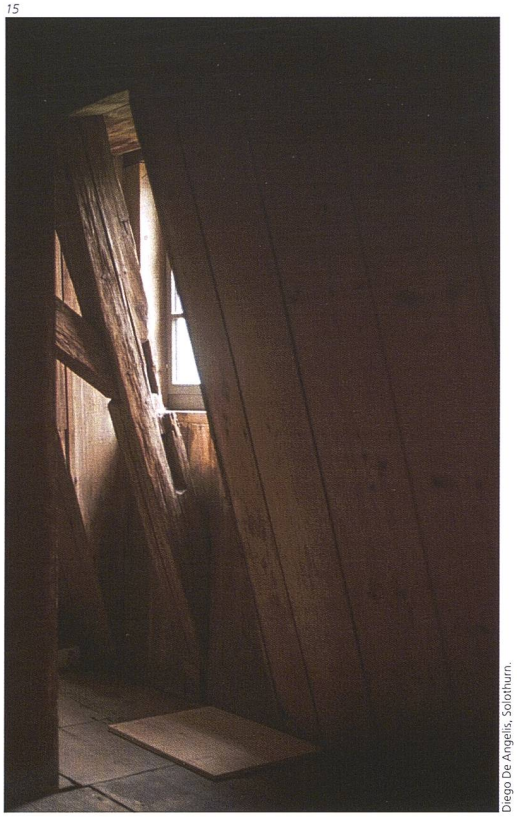
Fenster

Der beinahe einheitliche Fensterbestand ist besonders erwähnenswert. Dabei handelt es sich um Winter- sowie Sommerfenster mit feingliedriger sechs- oder achtfacher Sprossenteilung. Sie weisen Winkelbänder mit abgeschrägten Ausläufen auf Stützkloben und teilweise Vorreiber- oder Basquillverschlüsse (also Stangenverschlüsse mit Drehknopf) auf. Der historisch wertvolle Bestand wurde wo nötig neu eingeglast, gereinigt, repariert und neu gestrichen. Um die historischen Doppelfenster vollständig zur Geltung zu bringen, wurden die Fenstergewände im Erdgeschoss, die in Solothurner Kalkstein ausgeführt sind, wieder freigelegt und gereinigt (Abb. 14, 16). Im Obergeschoss wurden die alten profilierten, umlaufenden Eichenfenstereinfassungen in die neue Schindelfassade eingebunden. Durch das Einführen eines Dichtungsgummis wurden die Winterfenster bauphysikalisch auf einen zeitgemässen Stand gebracht.

Abb. 15
In den einfach ausgestatteten Räumen des Dachgeschosses zeichnet sich die Schräge des Mansarddachs ab. Foto 2023.

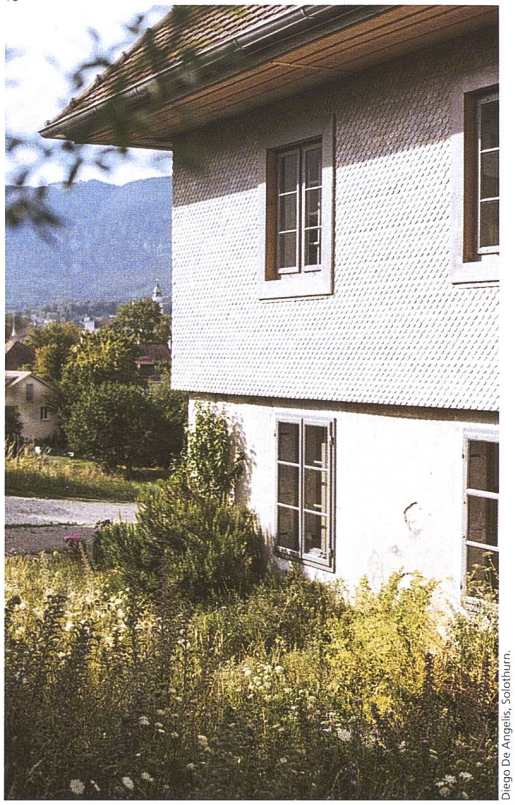
Abb. 16
Während die Winterfenster des Erdgeschosses auf die freigelegten Kalksteingewände angeschlagen sind, wurden die Fensterrahmen des Obergeschosses in den neuen Schindelschirm eingebunden. Foto 2023.

15



Diego De Angelis, Solothurn.

16



Diego De Angelis, Solothurn.

Mansarde
Die beiden Kammern besitzen einfach ausgebildete Bretterböden und -täfer, die an den Aussenwänden den schrägen Verlauf der unteren Mansarddach-Konstruktion abbilden (Abb. 15). Wandschränke unterteilen die Bretttäfer im Inneren. Die Räume sind sehr einfach ausgebaut, weisen aber im Gegensatz zu allen anderen Zimmern einen ausgezeichnet erhaltenen historischen Bestand auf. Aus diesem Grund kamen ausschliesslich substanzerhaltende Massnahmen zur Ausführung. Unter anderem hiess dies, die Kammern wie bisher ungedämmt und unbeheizt zu belassen.

Technik und Sanitäreinrichtung
In den 1970er Jahren wurden in der Stallung, angrenzend an den Wohnbereich, eine Dusche mit Toilette und eine Waschküche eingerichtet. Die Anlage war unansehnlich und wurde bis vor dem Umbau noch in die Jauchengrube entwässert. Durch den Rückbau liess sich die ursprünglich durchgehende Raumtypologie wiederherstellen. Die Materialien Holz, roher Stahl, Kalkputz, Sichtbackstein und Zement lösten Faszination aus. Im ehemaligen Stall sollten neu die Waschküche, Haustechnik, Entsorgung und ein Bad Platz finden.
Der Zugang erfolgt über die bestehende Verbindung vor dem Treppenaufgang ins Obergeschoss. Die Leitungen wurden in einem sichtbaren Ortbetonsockel verlegt, der auch als Träger für weiss gestrichene Kalksandstein-Schotten dient. Diese Raumabteile sind im Rhythmus der Hourdis-Deckenträger platziert und halten dadurch die durchgehende Raumgestalt aufrecht. Entlang einer Kalksandsteinwand trennt ein farbiger Holz-Glas-Abschluss den warmen Baderaum von den kalten Nebenräumen, wobei der Raumbezug erhalten bleibt. Toilette, Stauraum und eine Wanne befinden sich in den weissen Kalksandstein-Schotten. Diese sind im Nassbereich mit handgefertigten, farbig glasierten Tonfliesen ausgekleidet. Der geschliffene Hartbetonboden bildet einen Kontrast zur lebhaften Wandstruktur der Schotten. Deren Richtung im Raum wird über die sichtbare Textur der Pinselspuren im Kalk-Sand-Anstrich der Decke verstärkt.
Räumlich leitet der neue Baderaum vom Ökonomie- in den Wohnteil über. Dieser Übergang zeichnet sich durch den Zustand und die ähnlichen Materialien aus, deren unterschiedlich veredelte Oberflächen sich durch die Patina voneinander abheben (Abb. 18). DIEGO DE ANGELIS

Würdigung

Die Eigentümerschaft des Vielzweckbauernhauses hat die Zwiesprache nicht gescheut, im Gegenteil: Sie hat in diesen Diskussionen einen Mehrwert gesehen, die Chance erkannt, in der gemeinsamen Auseinandersetzung eine massgeschneiderte Lösung zu finden. Diese gemeinsame Lösungssuche ist wie eine Reise ins Ungewisse. Sie führt zuerst zur DNA eines Bauwerks, welche dessen Möglichkeiten und Grenzen, dessen Stärken und Schwächen offenlegt. Mit diesen vielschichtigen Erkenntnissen geht es weiter zu möglichen denkmalpflegerischen Ansätzen und Konzepten. Und spätestens jetzt sind alle Beteiligten – auch die Denkmalpflege – gefordert, alles bisher Bekannte zu verlassen und einen neuen Weg zu beschreiten. Eigene Vorstellungen müssen

17

Diego De Angelis, Solothurn.

18

Diego De Angelis, Solothurn.

Abb. 17
Durchblick durch die Verbindung im Marmorgestell der Küche zum Fenster der Stube. Foto 2023.

Abb. 18
Der Baderaum ist mit grün glasierten, handgefertigten Tonfliesen ausgekleidet. Foto 2023.

kritisch hinterfragt und allenfalls fallen gelassen werden. Man tritt in einen Dialog mit dem Vorhandenen, mit dem Bestand. Wer einmal dessen Wert erkannt hat, kommt nicht mehr daran vorbei. Es ist, als sähe man mit anderen Augen. Und augenblicklich wird ein mögliches Handeln und dessen Grenzen klar.

In der Bauberatung wünscht man den Baudenkmälern genau solche umsichtigen und offenen Eigentümerschaften. Und so kann aus einem mutigen Nein am Anfang ein deutliches Ja für das Baudenkmal resultieren.

SARA SCHIBLER

Biberist, Schlössliweg 17

An der Restaurierung beteiligt

Bauforschung: Christoph Rösch, kantonale Denkmalpflege

Farbuntersuchungen: Urs Bertschinger, Bauforscher und Restaurator, Solothurn

Dendrochronologie: dendron, Raymond Kontic, Basel

Architekt: Diego De Angelis, DeAngelis Architekt, Solothurn

Zimmermann/Dachdecker und Holzschindelfassade: Pascal Wertli, Jura Holzbau AG, Zuchwil

Holzschindeln: Schindelfabrik Müller AG, Pfäffikon SZ

Spengler: Schaffner Spenglerei Bedachungen AG, Bellach

Baumeister: Fritz Seiler, Tscheppach und Gottlieb Umiker, Grenchen

Steinmetz: Tobias Ryser, Solothurn/Luzern

Böden/Fenster/Türen/Küche: Simon Spotti, Spotti Interieur Naturel GmbH, Langenthal

Maler: Eigenleistungen durch Bauherrschaft

Ofenbauer: Manuel Rüfenacht, Kaminfegergeschäft Rüfenacht, Solothurn

Reparatur Ofenkacheln: Eigenleistungen durch Bauherrschaft

Marmor-Arbeiten: Schär + Trojahn AG, Niederwangen b. Bern

Kantonale Denkmalpflege: Sara Schibler

Anmerkung

[1] Für die nachfolgenden Abschnitte zu Hocheinfahrt und Haupthaus danken wir Pascal Wertli, Techniker HF Holzbau, Handwerker in der Denkmalpflege FA, Jura Holzbau AG, Zuchwil.